

Der Spiegel.

Ein Knabe, der die Vögel liebte,
 Und sich sie zu verstehen übte,
 Hielt eine Lerche, und dabei
 Noch einen kleinen Papagei.
 Und also trug er einst Verlangen,
 Sie vor den Spiegel hinzuhängen:
 Zu seh'n, wie jeder sich geberde,
 „Wenn er sich selbst erblicken werde.“ —
 Das Pärchen sah sich kaum: so ward
 Er gänzlich in sich selbst vernarrt;
 Er gaffte, hüpfte, drehte sich,
 Und machte Lärmen fürchterlich.
 Die Lerche aber, als sie da
 Ihr schmutzig graues Kleidchen sah,
 Empfund daneben inn're Scham
 Und schwieg, gebückt, in stillem Gram. —
 Da sprach das Kind: „Du Narrchen dort,
 Sei lieber still an deinem Ort!
 Denn solch' Gefreisch, im schönsten Kleid,
 Ist fast noch mehr als Eitelkeit.
 Du aber, fromme Sängerin,
 Bewahre deinen heitern Sinn!
 Dein Lied, im schlichten Kleid, gefällt!
 Dich liebt und ehrt die ganze Welt!“